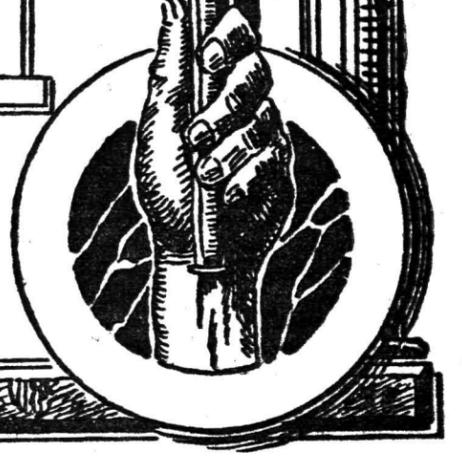
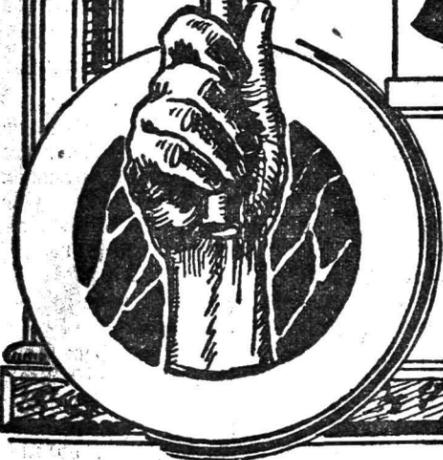


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 22.

Sonnabend, den 3. Juni 1905.

9. Jahrgang.

Kollegen, werbt Mitglieder für den Verband!

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

In folgenden Filialen stehen die Kollegen in Lohnbewegungen: Annaberg, Strassburg i. Elsass, Wittweida, Friedberg, Offenburg und Konstanz.

Im Streik befinden sich die Marmorarbeiter in Hamburg II sowie die Sandsteinmehrer in Gotha, Erfurt und Seeburg bei Erfurt.

München. Die Aussperrung der Steinarbeiter dauert unverändert fort. Streikbrecher sind nicht zu verzeichnen.

Bauzen. Zugang nach Stiebig bei Bauzen, Bruch Zachmann ist fernzubalten.

Treuen i. Vogtland. Für die Granitarbeiter ist Zugang fernzubalten.

Jansbrunn (Tirol). 104 Steinmehrer stehen im Streik.

Schweiz. In Basel wurden sämtliche Steinhauer ausgesperrt. In Rorschach befinden sich die Kollegen auch im Streik.

Nach den Streikorten ist Zugang strengstens fernzubalten.

Sagbawalden (Bahlstelle Kappelrodeck). Die Sperre bei Krömer hat sich zu unserem vollen Gunsten erledigt. Krömer verpflichtet sich, nur organisierte Steinmehrer zu beschäftigen.

Dresden. Der hiesige Streik ist zu unserm Gunsten erledigt.

Die Potsdamer Steinmehrer haben infolge des energischen Eintretens unserer Organisation einen neuen Tarif erreicht. Damit sind unhaltbare Zustände beseitigt, die dadurch entstanden waren, daß die Berliner und Potsdamer Steinmehrer, besonders bei den Arbeiten am Neuen Palais, durch zweierlei Löhne und verschiedenartige Arbeitsverhältnisse zu Konflikten und zur Arbeitseinstellung getrieben wurden. Begünstigt wurden diese Verhältnisse dadurch, daß der Potsdamer Hoffsteinmehrermeister Siebiger gewissermaßen als Zwischenmeister für die Berliner Firma Wimmel u. Co. tätig war resp. noch ist, wodurch für die Arbeiter neben anderen auch materielle Nachteile entstanden. Der neue Tarif entspricht den Berliner Sätzen, der Stundenlohn beträgt 75 Pfg., die Arbeitszeit neun Stunden. Die Akkordpreise sind ebenfalls nach dem Berliner Tarif festgesetzt.

Marburg. Die Lohnbewegung ist zu unserm vollen Gunsten erledigt. Die Stundenlöhne wurden erhöht und ein Vertrag abgeschlossen.

Die Kölner Tagung.

Im rheinischen Rom tagte verflossene Woche das Parlament der deutschen Arbeiter. Die Diskussion in den Gewerkschafts- und Arbeiterblättern war seit Wochen schon eine sehr rege. Die Tagesordnung war reichhaltig und die Punkte: Stellungnahme zum Generalstreik, zur Maisfeier sowie zu den Arbeits- oder Arbeiterkammern erheischten das größte Interesse. Schon Legien konnte bei der Eröffnung die großen Fortschritte der deutschen Gewerkschaften preisen. Die eine Million an Mitgliedern ist überschritten und Bömelsburg betonte am Schlusse des Kongresses, die zweite Million müsse bis zur nächsten Tagung erreicht werden. Genosse Umbreit, Redakteur vom Korrespondenzblatt, hielt ein außerordentlich tiefgehendes Referat, in dem er für die Schaffung von Arbeitskammern eintrat. Diese Kammern hätten eine gemischte Vertretung aus Arbeitern und Unternehmern. Bekanntlich ist dieses auch der Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion. Hus, Mitglied des Reichstags, legte ebenfalls in sachkundiger Rede den entgegengesetzten Standpunkt dar und

erhielt für seine Resolution auch eine Zweidrittel-Mehrheit. Der Gewerkschaftskongress ist somit der Anschauung der Fraktion nicht beigetreten und verlangt die Schaffung reiner Arbeitervertretungen, sog. Arbeiterkammern. Wir können ebenfalls diesen Beschluß nur gutheißen. Die Diskussion wurde hierzu sehr sachlich gepflogen. Hus hätte allerdings nicht notwendig gehabt, im Schlußworte gegen die Argumentation des Genossen Umbreit mit solcher Schärfe, wie getan, vorzugehen. Den Bündstoff, um den Kongress etwas in Erregung zu bringen, gab der Punkt: Gewerkschaften und Genossenschaften. Auch hier hatte die Generalkommission in dem Genossen v. Elm einen Referenten bestellt, der mit der Materie äußerst vertraut war. Es ist hinreichend bekannt, daß eine Anzahl Führer der Gewerkschaften die sehr berechtigte Meinung vertreten, die gewerkschaftliche Bewegung nicht mit der genossenschaftlichen zu verquiden. Die Genossenschaftler wiederum wollen für die Gewinnung ihres Mitgliederbestandes die Gewerkschaften vor ihren Karren spannen. Wenn nun die Auseinandersetzungen hierzu manchmal sehr heiß waren, so lag das auch mit am Referenten, der aus sprach, die Gewerkschaftler stellen, sobald Konsumvereine in Frage kommen, manchmal recht unvernünftige Forderungen. Diese Argumentation mußte der Kongress energisch zurückweisen, und auch v. Elm versuchte in seinem Schlußworte, seine im Referat getane Äußerung einzuschränken. Die Resolution v. Elm wurde aber dennoch in etwas abgeänderter Form angenommen. Durch die Debatte in Köln scheint allerdings die teilweise vorhandene Mißstimmung gegenüber den Genossenschaften noch tiefer gehender geworden zu sein. Große Spannung wurde dem Punkte Maisfeier entgegengebracht. Dieses Thema wird schon seit zwei Jahren eingehend erörtert, aber der letzte internationale Kongress in Amsterdam hielt den in Paris gefassten Beschluß aufrecht. Der Abgeordnete Robert Schmidt, ein allgemein bekannter Gegner der Arbeitsruhe am 1. Mai, hatte das Referat. Wer seine Ausführungen liest, muß allerdings sagen, daß er sich auf dem Gewerkschaftskongress zurückhaltender ausdrückte, als er dies in Berlin und Amsterdam getan hat. Wahrscheinlich war sich Schmidt bewußt, daß seine Ausführungen bei einer großen Anzahl von Delegierten auf den schärfsten Widerspruch stoßen mußten. „Wir wollen für die Zukunft eine Marschrouten haben,“ führte er aus, „um eventuell auf dem nächsten internationalen Kongress Ansprüche zu stellen. Wir wollen den idealen Gedanken der Maisfeier durchaus aufrecht erhalten, aber es ist nicht notwendig, daß wir uns deswegen übermäßige Opfer auferlegen. In der Massenhaftigkeit der Demonstration liegt ihre Bedeutung, nicht in der Arbeitsruhe.“ Die Art, wie man den auf Aufhebung der Arbeitsruhe gerichteten Forderungen zustimmte, veranlaßte den Genossen Bod-Gotha, Redakteur der Schuhmacher-Zeitung, zu der Äußerung, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen beiden Teilen der Arbeiterbewegung sei bei einer Anzahl der im Saale anwesenden Vertreter der Gewerkschaften nicht mehr vorhanden. Als die Gewerkschaften noch klein waren, hätten sie gegen den Willen der Partei die Arbeitsruhe propagiert. Jetzt, wo sie mächtig geworden seien, fangen sie an, ängstlich zu werden und den ersten Mai auf Abbruch zu verkaufen. Hier wurde der Redner von der einen Seite der Versammlung stürmisch unterbrochen, erhielt jedoch von der andern Seite dafür um so größeren Beifall, als er ausrief: „Wenn Sie, statt abzubremsen, mitgegangen wären, dann wäre die Maisfeier dies Jahr noch imposanter gewesen, als sie es schon war.“ Welche Stimmung einen Teil der Gewerkschaftler gegen die Maisfeier erweilt, mag der Anspruch von Leimpeters erweisen, der da ausrief: „Ich sehe nicht ein, daß wir diesen lendenlahmen Gaul vor unsern Agitationskarren spannen sollen.“

Diese Rede nebst noch andern Befürwortern der Arbeitsruhe mag maßgebend gewesen sein, daß Schmidt seine Resolution zurückzog, ebenfalls G. L. o. e. Berlin. Genosse Leimpeters vom Bergarbeiterverband mußte sich allerdings von seinem Berufskollegen Jusmann-Bochum dersh abkänzel lassen, indem dieser ihm vorhielt, mit seiner geäußerten Anschauung habe er auf der letzten Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes allein gestanden.

Wir billigen es vollkommen, wenn die beiden Resolutionen zurückgezogen wurden.

Ueber die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik referierte Genosse Bömelsburg. Seine Rede war zwar eine oratorische Leistung, wissenschaftlich aber war sie nicht. Und Kloth-Berlin scheint gar nicht unrecht gehabt zu haben, wenn er meinte, der Referent hätte etwas tiefer schöpfen müssen. Dieser Punkt hätte sicherlich eine ernstere Behandlung durch den Referenten erfahren müssen. In den deutschen Gewerkschaften war bisher für dieses Thema gewiß wenig Begeisterung vorhanden, man darf auch sagen in der Partei. Sehr unangebracht war die Redemendung Bömelsburgs gegenüber den Literaten. Er sagte: „Aber da setzen sich die Literaten hin und schreiben und schreiben. Ede Bernstein weiß einmal nicht, wie weit er nach rechts gehen soll und dann spielt er sich plötzlich wieder auf den Radikalen hinaus. Mögen die Literaten tun was sie wollen, einen Dienst leisten sie der Arbeiterbewegung nicht. Wo hat denn der Genosse Friedberg seine praktische Erfahrung in der Arbeiterbewegung her. Wer leichten Herzens von der Anwendung des politischen Massenstreiks redet, verstehe nichts von der praktischen Arbeiterbewegung.“

Man kann auch Gegner des politischen Massenstreiks sein, deshalb liegt noch nicht die geringste Berechtigung vor, so wegwerfend über die Literaten zu sprechen. Die Resolution Bömelsburg wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Es wurden noch eine Anzahl allgemeiner Anträge erledigt. Eine Besprechung behalten wir uns noch vor. Im allgemeinen aber muß gesagt werden, daß der Kongress den gehegten Erwartungen entsprochen hat.

Bericht vom 5. Gewerkschaftskongress zu Köln.

II.

Wir haben in der letzten Nummer, soweit der Bericht vorlag, schon kurz berichtet. Wir müssen uns auch in dieser Nummer mit der Berichterstattung sehr beschränken. Denn beim besten Willen sind wir nicht in der Lage, auch nur die wichtigsten Punkte eingehend zu behandeln. Dieses ist Sache der Tages-, resp. der Arbeiterpresse.

Ueber das Thema Arbeitskammern oder Arbeiterkammern referieren Umbreit und Abgeordneter Gué. Letzterer fordert Arbeiterkammern. Folgende Resolution fand Annahme:

Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress erwartet von der Reichsgesetzgebung die Schaffung von Arbeiterkammern als gesetzlich anerkannte Arbeitervertretung. Dieselben sollen berufen sein, in allen die Interessen der Arbeiterklasse betreffenden Angelegenheiten Anträge zu stellen, Gutachten zu erstatten, Beschwerde zu führen, bei der Veranlassung von Enquêtes und arbeitsstatistischen Aufnahmen, sowie insbesondere bei der Ausgestaltung, Durchführung und Beaufsichtigung des Arbeiterschutzes und an der Förderung korporativer Arbeitsverträge mitzuwirken.

Der Kongress erblickt in dem geplanten Ausbau der Gewerbegerichte zu Arbeitskammern nur den Versuch, die Wirksamkeit selbst dieser Organe zu verkümmern und eine Vertretung der weiblichen Arbeiterklasse auszuschließen. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dieser Weg nicht geeignet ist, die gleichberechtigte Mitarbeit der Arbeiterklasse in Reich und Staat zu gewährleisten, verwirft der Kongress durchaus diese wie jede andre Lösung, die der Schaffung selbständiger Kammern entgegensteht.

Als unerläßliche Vorbedingung erachtet der Kongress, daß das aktive und passive Wahlrecht zu diesen Kammern auf der Basis des Proportionalwahlsystems allen großjährigen Arbeitern und Arbeiterinnen in Bergbau, Industrie und Gewerbe, Handel, Verkehr und Landwirtschaft erteilt wird, und daß die besoldeten Angestellten der Berufsvereine ebenso wie berufstätige Arbeiter wählbar sind.

Es folgt die namentliche Abstimmung. Für Arbeitskammern stimmen geschlossen die Delegierten der Bäcker, Handlungsgehilfen, Kupferschmiede, des Metallarbeiterverbandes, der Sattler und der Zivilmusiker; außerdem die Mehrheit der Delegierten der Schmiede und Minderheiten unter den Bergarbeitern (1), Bildhauern (1), Buchbindern (1), Buchdruckern (1), Fabrikarbeitern (2), Formstechern (1), Gartenarbeitern (1), Maurern (3), Schuhmachern (3), Stuckateuren (1), Zertifikararbeitern (6) und Zimmerern (1).

Die 48 Delegierten vertraten 379431 Mitglieder. Für Arbeiterkammern entschieden sich die übrigen Delegierten (151) und bilden

mit den 771663 Mitgliedern, die sie vertreten, die Mehrheit. Der Gewerkschaftskongress hat sich also für Arbeiterkammern entschieden.

Ueber den Punkt Maifeier referierte Abgeordneter Robert Schmidt-Berlin. Sein abweichender Standpunkt ist längst bekannt. Er führte aus: In den 15 Jahren des Bestehens der Maifeier hat sich der Gewerkschaftskongress noch nicht mit ihr beschäftigt, sondern ihre Regelung den internationalen Kongressen und Parteitagen überlassen. Jetzt aber hatte die Generalkommission in Verbindung mit den Zentralvorständen die Gewerkschaftsdelegierten in Amsterdam beauftragt, dort die Verlegung der Maifeier auf den Abend des 1. Mai zu beantragen. Ein Hauptzweck der Maifeier sollte in der Einheitsfeier in allen Ländern sein. So heißt es im Fraktionsauftrag von 1890, so sagte Bebel, als ihn auf dem Parteitag von 1892 Viktor Adler drängte, die Arbeitsruhe möglichst streng durchzuführen. (Hueber-Dösterreich: Tut er heut noch!) Ist nun die Einheitsfeier auch nur in Deutschland halbwegs erreicht? Die Holzarbeiter und Bauarbeiter in Berlin feiern recht imposant. Aber dürfen wir nach solchen Ausnahmen urteilen. In weiten Gebieten, im ganzen Industriebezirk Rheinland und Westfalen ist von Maifeier kaum die Rede. So schafft die Maifeier Unterschiede zwischen den Arbeitern, setzt die einen herab, wirft Zwietracht in die Arbeitsstellen, und legt schließlich den organisierten Arbeitern, die schon immer alle Opfer tragen müssen, auch diese neuen auf. In ungünstigen Zeiten wird das Unternehmertum auch nicht so ruhig die Arbeitsruhe hinnehmen wie jetzt. Sie können sich dann jederzeit ein Kampffeld aussuchen, auf dem wir ihnen nicht ausweichen können.

Wir gehen Konflikte nicht aus dem Wege, wir haben die Zahl der dafür ausgegebenen Gelder stetig gesteigert. Aber wir wollen uns nicht in Konflikte hineinziehen lassen. Wir müssen uns wohl überlegen, wie wir mit dem Arbeitergelde allen Arbeitern den größtmöglichen Nutzen schaffen und dürfen uns nicht von schwankenden Gefühlen und Empfindungen, sondern von rein praktischen Zweckmäßigkeitsgründen leiten lassen. — Nun sagt man, die Verlegung der Maifeier auf den Abend sei eine Lieblingsidee der Gewerkschaftsbeamten. Ich kann es nicht billigen, daß man so Stimmung macht gegen Leute, die ein großes Maß von Verantwortung tragen. Es ist gar leicht, den Mitgliedern zu Munde zu reden. „Wenn das Geld zu Ende ist, dann ist es eben zu Ende.“ (Heiterkeit.) Sorgen wir denn für uns? Gehört uns denn der „Geldsack“, um den wir uns sorgen? Derartige demagogische Kunststücke sollten sich die Freunde der Gewerkschaftsbewegung und der Partei nicht erlauben. (Leb. Zustimmung.) Es hat auf mich einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, als in Dresden einer unserer besten Freunde von den gehobenen Geistlichen sprach. (Lebhafte Zustimmung. — Bewegung.) Er weiß, wie schwer es ist, Gewerkschaftsbeamten zu sein, und sollte nicht einen Gegenatz zwischen den Arbeitern und ihren Beamten schaffen, denn die gehören zusammen. Wir müssen Kraft unserer Stellung den Mitgliedern sagen, was wir für nützlich und erforderlich halten. Man spricht in gewissen Kreisen gern von einem Komplott gegen die Maifeier. Aber schon lange Jahre hindurch ist die Maifeier am Abend gefeiert worden. Ich freue mich, daß in der Gewerkschaftspressen die Debatte über den 1. Mai ruhig und sachlich geführt worden ist. Mögen wir auch heute ruhig und sachlich prüfen, was der deutschen Arbeiterklasse zum Vorteil gereicht. (Bravo!)

St. Louis = Berlin: In den Kreisen der Gewerkschaftsmitglieder regte niemand eine Aenderung der Maifeier an, die Kosten wurden nicht übermäßig, die Maifeier trug ungeheuer viel zur Stärkung der Gewerkschaften bei. Da hätte ich wohl verstanden, wenn darüber beraten worden wäre, wie man die Maifeier demonstrierender und umfangreicher gestalten kann, aber nicht, wie man sie abschwächen soll. Wie ein Blitz zündete damals 1889 in Paris der Maigedanke. Damals drängten gerade die Gewerkschaftsführer vorwärts, seitdem haben sie den Idealismus verloren: Sie wollen, daß die Maifeier verschwindet, und machen deshalb die Maifeier verschwinden. (Sehr gut!)

Lim = München: Nun soll plötzlich grundlos in der Frage der Maifeier gebremst werden. Wo sind denn die großen Opfer, die die Gewerkschaften tragen müssen? Die Höchstzahl der deswegen in einem Jahre Gemäßigten beträgt nach dem Bericht der Generalkommission höchstens 1000. Wenn die Resolution Schmidt die hohe Bedeutung der Maifeier anerkennt, so sollte sie den deutschen Arbeitern auch die Energie zutrauen, den einen Tag zu feiern. In unserem bekannten Capua (Zuruf: Ach, Ihr wollt Euch ja bloß rehabilitieren!) stellten die Metallarbeiter unter den Feiern das größte Kontingent. (Ramer-München: Weiß der Raffei Euch erlaubt hat. — Große Heiterkeit.) Bisher hat die Gewerkschaftsbewegung in der Maifeierfrage vorwärts getrieben, während die Partei gebremst hat. (Lachen.) Warum jetzt umgekehrt? Die Arbeitsruhe hat sich immer mehr eingebürgert. (Lachen. Zurufe: Wo denn?) Ueberall! (Lachen.) Möge der Gewerkschaftskongress nicht den Fehler nachmachen, den 1890 die Fraktion gemacht hat: Durch ungeschickte Stellungnahme die Maifeier zersplittern. (Lebhafte Beifall. — Ha-Rufe.)

Es sprechen noch für die vorgelegte Resolution Schmidt Paul Müller = Hamburg (Seemann), Hübsch = Berlin und Frisch = Landshtut (Textilarbeiter) sowie Reichel = Stuttgart (Metallarbeiter), für die eingebrachte Resolution Glocke Diehl = Frankfurt a. M. (Dachdecker), Paul Hoffmann = Hamburg (Seemann), Schöffel = Leipzig (Maschinenist) und Susemann = Bochum (Bergarbeiter).

Es werden die beiden Resolutionen zurückgezogen und dieser Punkt wird endgültig auf dem internationalen Kongress in Stuttgart 1907 seine Erledigung finden.

Die Stellung der Gewerkschaften zum Generalfstreik.

Referent ist Reichstagsabg. Bömelburg: Das Thema ist im Auslande häufiger erörtert worden, als in Deutschland. Aber auch bei uns ist seit dem vorigen Jahre darin eine Aenderung eingetreten. Die Frage des Generalfstreiks, des politischen Massenstreiks wird nicht bloß in der Presse und in Versammlungen erörtert, auch der letzte sozialdemokratische Parteitag hat ihr einige Stunden gewidmet, und es ist dem Parteivorstand überlassen worden, ihn auf die Tagesordnung eines Parteitags zu setzen. Soweit ich die Stimmung in der Parteileitung kenne, wird sich der Parteitag in den nächsten Jahren mit der Sache nicht befassen. Ob aber die sozialdemokratische Partei einer erneuten Erörterung der Frage aus dem Wege gehen kann, möchte ich sehr bezweifeln. Da wäre es eine Unterlassungssünde, wenn die Gewerkschaften nicht ihrerseits Stellung nehmen wollten. Sonst laufen sie Gefahr, wenn sie heute nicht sprechen, sich Beschließen fügen zu müssen, die an andern Orten gefaßt sind. Auf der Tagesordnung stünde besser: Stellungnahme der Gewerkschaften zum politischen Massenstreik. Es gibt ja jetzt eine ganze Anzahl von Streikfakten, die ich gar nicht alle kennen kann. (Heiterkeit.) Wir sollen das Vaterland vor eine öffentliche Katastrophe stellen? Aber die Eisenbahner werden nicht so leicht streiken, und bei jeder andern Arbeiterkategorie müßte der Streik vier bis fünf Wochen dauern, um die Vorräte zu erschöpfen. Und wer weiß, ob die Indifferenten und Andersorganisierten uns erlauben, den ganzen Produktionszweig stillzusetzen. Jedenfalls könnte ein so langer Streik nicht ohne Unterstützungen durchgeführt werden. Selbst wenn wir siegen, hätten wir uns in dem politischen Kampfe so verausgabt, daß die Unternehmer leicht mit uns abrechnen könnten. Unterliegen wir aber, so wäre das verlorene Vertrauen in langen Jahren nicht wieder herzustellen. Die bisherigen Massenstreiks haben auch keine dauernden Erfolge gehabt. In Italien haben die Arbeiter das wertlose Versprechen eines Ministers gewonnen, nicht mehr auf die Streikenden schießen zu lassen, aber das Koalitionsrecht der Eisenbahner verloren. In Schweden ist man sich über eine erneute Probe auf den Generalfstreik keineswegs einig, und die Resultate in Belgien und Holland sind auch nicht gerade ermutigend. Das sind Argumente, die gegen die Anwendung des

Generalfstreiks überhaupt sprechen. Aber wir haben keine Veranlassung, heute zu sagen, daß er nie angewendet werden wird. Die Entscheidung über eine solche Frage schiebt man am besten auf. (Vielfache Zustimmungsrufe, die fast jeden Satz des Redners bis zum Schlusse begleiteten.) Wir können über den politischen Massenstreik wohl diskutieren, aber wir müssen uns ernsthaft überlegen, ob wir ihn anwenden. Und aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung muß auch die Diskussion über den Generalfstreik verschwinden. Welch ungeheure Mühe, welche ungeheure Opfer hat es gekostet, bis die deutsche Gewerkschaftsbewegung die jetzige hohe Stufe ihres Könnens und ihrer Macht erreichte. Sie ist die Frucht mühsamer Arbeit von 3 bis 4 Jahrzehnten. Zum Weiterstreben bedürfen wir der Ruhe. Aber da setzen sich die Literaten hin und schreiben und schreiben. Ebe Bernfein weiß einmal nicht, wie weit er nach rechts gehen soll und dann springt er sich plötzlich wieder auf den Radikalen hinaus. Mögen die Literaten tun was sie wollen, einen Dienst leisten sie der Arbeiterbewegung nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Wo hat denn der Genosse Friedberg seine praktische Erfahrung in der Arbeiterbewegung her. (Sehr gut!) Wer leichten Herzens von der Anwendung des politischen Massenstreiks redet, vertritt nichts von der praktischen Arbeiterbewegung. (Sehr wahr!) Aber man fragt, was wir anfangen sollten, wenn wir kein Wahlrecht mehr hätten. Wir werden dann im Kampfe die Mittel anwenden, die wir als zeitgemäß betrachten. Und wenn uns die Reaktionen trotzdem das Wahlrecht nehmen, glauben Sie, daß wir dann am Ende unseres Lateins sind. (Vielfache Zurufe: Nein, noch lange nicht!) Und wenn man uns auch noch das Koalitionsrecht nähme, glauben Sie, wir wären dann am Ende unseres Lateins. (Erneute Zurufe.) Heute hat das Gefühl in der Arbeiterschaft Wurzel gefaßt, daß wir ungerecht behandelt werden. Wir wissen, was wir für Menschenrechte haben und keine Reaktion wird in stande sein, diesen Gedanken in der Bevölkerung auszurotten. Wenn wir die Organisationen stärken, und ihre Mitglieder zu Massenbewußten überzeugungstreu Genossen erziehen, können wir mit ruhigem Mute der Zukunft entgegen sehen. Dann wird, wenn es einst heißt: kämpfen, die Arbeiterschaft am Platze sein, sie wird siegen und das Ziel erreichen, das sie sich gesteckt hat. (Lebhafte langanhaltender Beifall.)

Gegen den Referenten sprechen Moth-Berlin, Timm-München. (Schlußbericht nächste Nummer.)

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Steinarbeiter von Pirna.

(Zusammengestellt nach statistischen Erhebungen für die Zeit vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904.)

Die Steinarbeiterorganisation veranlaßt seit 1894 statistische Erhebungen und läßt diese bearbeiten. Der Zweck ist, ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage zu bekommen. Wenn die als Unterlage dienenden Karten gewissenhaft und peinlich genau ausgefüllt werden, muß das Bild naturgetreu werden. Leider ist zu konstatieren, daß es mit der Genauigkeit so ziemlich hapert. Es gibt unter uns verschiedene Neummakluge, welche die Bedeutung einer Statistik absolut nicht begreifen, es muß von den einsichtigen Kollegen darauf hingewirkt werden, daß alle die Fragen auch peinlich genau zu beantworten sind. Zum Vergnügen fragt man wohl nicht.

Es ist einmal die Frage aufzuwerfen: Wie stellen wir uns zu monatlichen Aufnahmen und zentraler Bearbeitung? So wie die Statistik heute behandelt wird, kann dieselbe kein absolut zuverlässiges Material abgeben, es müssen Differenzen entstehen. Wir versprechen uns, durch monatliche Aufnahmen und die Bearbeitung an einer Stelle bedeutende Fortschritte und was die Hauptsache ist, absolut sichere Zahlen. Wir können dann auf Grund der genauen Zahlen Berechnungen aufstellen über Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, haben wir erst sichere Unterlagen, sind wir der Ueberzeugung, daß auch die Gegner der Unterstützungsanstalten, wenn auch nicht ganz, aber zum größten Teil verschwinden werden.

An der Statistik beteiligt sind 85 Mann, gearbeitet haben 112 Mann, von 27 Mann sind keine Karten eingegangen.

Alter.

85 Mann haben ein Gesamtalter von 3227 Jahren, das ist im Durchschnitt 37 Jahre 11 Monate 17 Tage. Das Verhältnis ist nach der Zahl sehr günstig, es ist aber hier zu berücksichtigen, daß eine ganze Anzahl Kollegen erst mit 20, 30 und mehr Jahren dem Beruf beigetreten sind und vorher weniger gesundheitschädlichen Berufen angehört haben. Der nächste Abschnitt gibt uns darüber noch näheren Aufschluß.

Folgende Zahlen zeigen das Alter in Abständen von fünf zu fünf Jahren nach der Zahl und prozentual (das heißt vom 100):

bis 20 Jahre	Mann	Prozent
20-25	7	8,23
25-30	17	20,00
30-35	15	17,64
35-40	11	12,94
40-45	15	17,64
45-50	7	8,23
50-55	8	9,41
55-60	2	2,35
60-65	1	1,17
65-70	2	2,35

Berufstätigkeit.

Mit Einschluß der Lehrzeit und Ausschluß der Zeit, welche einzelne in andern Berufen gearbeitet haben, beträgt die Berufstätigkeit bei 85 Mann 1614 Jahre, das ist im Durchschnitt 18 Jahre 11 Monate und 25 Tage. 56 Mann haben 423 Jahre verschiedenen anderen Berufen angehört, der größte Teil waren Maurer.

Die Berufstätigkeit in Abständen von fünf zu fünf Jahren zeigt folgende Tabelle:

bis 5 Jahre	6 Mann	7,06 Prozent
5-10	11	12,94
10-15	20	23,53
15-20	16	18,82
20-25	8	9,41
25-30	11	12,94
30-35	6	7,06
35-40	3	3,53
40-45	3	3,53
45-50	1	1,17

Es ist nach dieser Tabelle die Berufstätigkeit prozentual höher wie in früheren Jahren. Ob nun die Verkürzung der Arbeitszeit diesen günstigen Einfluß bestimmt ausgeübt hat, kann leider nicht durch Zahlen nachgewiesen werden, es fehlen die notwendigen Unterlagen, um Berechnungen aufzustellen. Es muß aber einmal der Versuch gemacht werden, durch Zusammenstellung der vorhandenen Unterlagen und Vergleiche mit früheren Ergebnissen diese sehr wichtige Frage zu klären. Wir sind

der persönlichen Ansicht, daß die Verkürzung der Arbeitszeit eine wesentliche Einwirkung ausübt auf das Gesamtalter und selbstverständlich auch auf das Berufsalter. Vielleicht ist es uns möglich, hierüber einmal eine Zusammenstellung zu machen.

Lohnverhältnisse.

Von den 85 Mann haben 69 den Lohn genau angegeben. Die übrigen waren nur zeitweise im Beruf beschäftigt, deshalb ist der von letzteren verdiente Lohn nicht mitgerechnet. 69 Mann verdienten die Gesamtsumme von 69 951,75 Mk., das ergibt einen Jahresdurchschnitt von 1013,79 1/2 Mk.

Einen Wochenverdienst von 19,49 1/10 Mk.	
Tagesverdienst	3,24 9/10
Stundenlohn	42 2/10 Pfa.

Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 8 1/2 Stunden, im Winter 7 1/2 Stunden, ergibt im Mittel 8 Stunden, pro Woche 48 Stunden, Sonnabend 2 Stunden abzurechnen (für Badenrecht und früher Feierabend), bleibt eine wöchentliche Arbeitszeit von 46 Stunden. Diese Arbeitszeit und den tarifmäßigen Lohn zugrunde gelegt, bekommen wir folgenden Resultat:

65 x 46 =	29,90 Mk. Wochenverdienst
29,90 x 52 =	1554,80 " Jahresverdienst.

Es besteht also zwischen dem wirklichen und dem Soll-Einkommen ein Minus von 541,01 Mk. oder 34,80 Proz. Rund 1/3 wird weniger verdient, wie nach Tarif im Tage-Lohn verdient werden müßte. Dem Fernstehenden wird das nicht recht einleuchten wollen; prüfen wir, ob und welche Gründe für diese Erscheinungen vorhanden sind. Drei Faktoren kommen hier in Betracht. In erster Linie wird der Lohn durch die Arbeitslosigkeit sehr stark beeinflusst. Die arbeitslose Zeit ist nicht abgezogen, und zwar aus dem Grunde, weil 99 Prozent der Arbeitslosen trotz aller Mühe, welche sie aufwenden, um andre Arbeit zu bekommen, niemals welche finden. Es wäre vollständig falsch, wenn die arbeitslose Zeit abgerechnet würde. Nur wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, daß ein Arbeitsloser andre Arbeit in der fraglichen Zeit bekommen könnte, wäre diese Zeit abzuziehen, das ist aber so gut wie ausgeschlossen. In zweiter Linie üben auch die Krankheitstage einen Einfluß aus. Es wird der Durchschnitt etwas höher, wenn man diese Tage mitrechnet, wie viel, zeigt uns folgendes Beispiel. Nehmen wir als Durchschnittslohn pro Tag 3,24 x 2407 Krankheitstage, bekommen wir 7798,68 Mk.; diese Summe zu der Gesamtsumme ergibt 77 350,43 Mk. Der Durchschnittslohn ist dann 1121,02 Mk.

Noch ein dritter Grund ist der Tarif selbst. Die einzelnen Positionen sind ungleich tarifiert. Es gibt gut- und schlechtbezahlte Arbeit. Werden mehr Arbeiten gemacht nach den niedrigen Positionen, ist der Lohn wesentlich niedriger; umgekehrt ist es, der Lohn höher, wenn Arbeiten nach den besseren Positionen gemacht werden. Es ist wohl schwer, aber nicht unmöglich, einen Tarif auszuarbeiten, und die Sätze so festzustellen, daß alle Arbeiten einigermaßen gleich bezahlt werden. Als Grundlage ist die Arbeitskraft eines mittleren Arbeiters und die Arbeitszeit, welche die Arbeit erfordert, anzunehmen. Es möchte bei allen Neutarifierungen nach diesem Grundsatz verfahren werden. Leider besteht zurzeit wenig Aussicht, daß in dieser Hinsicht etwas geschieht. Bei Tarifverhandlungen sind beide Teile Partei und suchen, das Interesse ihrer Mandatgeber zu vertreten.

Der Durchschnittsverdienst, die Arbeitszeit und die Beteiligungsziffer in den Jahren, wo Aufzeichnungen vorhanden sind, zeigt folgende Tabelle:

Jahr	pro Jahr	pro Woche	pro Stunde	Durchschnittl. Arbeitszeit pro Woche	Bei einer Beteiligung an der Statistik von
1894	915,78	17,61	35,22	50 Stunden	127 Steinarb.
1895	933,47	17,95	35,90	50	170
1896	1108,29	21,31	45,35	47	224
1897	1150,—	22,12	47,06	47	225
1898	1172,40	22,55	47,98	47	340
1900/01	937,41	18,03	38,36	47	287
1901/02	1045,78	20,11	43,71	46	129
1903/04	1013,79	19,49	42,30	46	85

Der wirkliche Verdienst, geordnet nach Lohnklassen und den Jahren, wo Aufzeichnungen vorhanden sind, ist in folgender Tabelle zusammengefaßt:

Mk.	Verdienst im Jahre:								
	1894	1895	1896	1897	1898	1900/01	1901/02	1903/04	
bis 700	10	10	17	6	15	47	19	10	
7-800	12	18	6	8	18	38	9	5	
8-900	20	20	34	12	31	27	9	7	
9-1000	18	19	27	23	27	24	19	15	
10-1100	26	30	30	19	44	31	10	10	
11-1200	8	26	36	28	40	20	15	7	
12-1300	4	19	32	31	44	21	11	2	
13-1400	6	16	14	34	44	10	12	7	
14-1500	8	9	7	30	36	10	7	4	
15-1600	6	4	7	13	17	7	8	—	
16-1700	5	5	7	9	14	1	3	1	
17-1800	2	3	3	5	4	1	—	—	
18-1900	1	1	2	5	3	—	—	1	
19-2000	—	—	1	1	2	—	—	—	
über 2000	—	—	1	1	1	—	—	—	

Vorstehende Tabelle wird durch folgende ergänzt, besser erläutert. Die erstere zeigt nur die Zahlen; diese Zahlen sind in der folgenden prozentual berechnet, das heißt, von hundert haben so und so viel den angegebenen Lohn verdient:

Mk.	1894	1895	1896	1897	1898	1900/01	1901/02	1903/04
bis 700	8,06	5,68	7,58	2,66	4,41	19,83	15,57	14,49
7-800	9,66	10,22	2,67	3,55	5,29	16,04	7,37	7,24
8-900	16,22	10,80	15,17	5,33	8,92	11,39	7,37	10,15
9-1000	13,00	10,13	12,05	10,22	7,90	10,13	15,57	21,74
10-1100	20,90	16,80	13,39	8,44	12,64	13,08	8,02	14,49
11-1200	6,45	14,70	16,07	12,44	11,76	8,44	12,03	10,15
12-1300	3,25	10,29	14,28	14,77	12,64	8,86	9,01	2,90
13-1400	4,83	9,90	6,25	15,11	12,64	4,22	9,33	10,15
14-1500	6,45	5,33	3,16	13,33	10,58	4,22	5,73	5,79
15-1600	4,83	4,90	3,16	5,68	5,08	2,95	6,55	—
16-1700	4,03	2,34	3,16	4,00	4,19	0,42	2,47	1,45
17-1800	1,61	1,77	1,33	2,22	1,17	0,42	—	—
18-1900	0,80	0,56	0,89	2,22	0,88	—	—	1,45
19-2000	—	—	0,44	0,44	0,58	—	—	—
über 2000	—	—	0,44	0,44	0,29	—	—	—

Diese Angaben zeigen genau die Schwankungen in den einzelnen Lohnklassen, sie zeigen aber auch, daß gegen 1897/98 eine merkliche Verschiebung nach unten statt-

gefunden hat. Die höchsten Lohnklassen sind leer, der Höchstlohn ist zwischen 1800 bis 1900 Mk., dabei ist zu bemerken, daß dieselben Kollegen, welche früher den höchsten Verdienst erreichten, auch jetzt noch am Orte sind. Ein wesentlicher Prozentsatz hat nur bis 700 Mk. verdient. In den Lohnklassen bis zu 1000 Mk. waren 1898 26,52 Prozent, 1900/01 57,39 Prozent, 1901/02 45,88 Prozent, 1903/04 53,62 Prozent. Ueber die Hälfte der Kollegen verdienen nur bis 1000 Mk. Es sind zurzeit überhaupt nur rund ein Drittel von den früher Beschäftigten am Orte. Dieses Drittel verdient bedeutend weniger, bei genau demselben Tarif und derselben Arbeitszeit wie früher. Arbeitsmangel, niedriger Verdienst sind die Merkmale der wirtschaftlichen Krise bei dem Arbeiter. Dieser Abschnitt zeigt uns wohl schon deutlich, in welchem Maße wir Steinarbeiter von der Krise betroffen werden; es ist überflüssig, noch mehr Worte zu verlieren. Der nächste Abschnitt gibt noch weitere sichere Anhaltspunkte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Fluktuation!

Wir haben in der Nr. 20 schon darauf verwiesen, daß die Fluktuation in unserem Verbands nicht weniger als rund 13.000 Aufnahmen gemacht, und nur ein Bruchteil dieser Aufgenommenen blieben beim Verbands. Es muß danach getrebt werden, mit aller Energie diesem Uebel abzuwehren. Ganzlich wird diese Fluktuation nicht zu beseitigen sein, eine Reduzierung der vielen Austritte kann aber eintreten. Gerade, weil wir in diesem Jahre schon eine Reihe von Zahlstellen gründen konnten, ist es notwendig, diesem Punkte das nötige Interesse zu schenken. Es sei gleich konstatiert, daß eben Zahlstellen gegründet werden und im weiteren sich niemand mehr darum kümmert. Mit einem aufklärenden Vortrag ist es nicht abgetan, sondern diese neugegründeten Zahlstellen bedürfen der gründlichsten weiteren Unterstützung. Wird eine Zahlstelle ins Leben gerufen, so treten am Orte die Kollegen zuerst in der Minderzahl zum Verbands. Diese Erfahrung wird überall gemacht. Die Mehrzahl der Beschäftigten nimmt eine abwartende Stellung ein, um sich einmal zu vergewissern, wie denn eigentlich die Karre läuft. Unter diesen Leuten sind allerdings Elemente, die überhaupt nicht gefonnen sind, sich jemals zu organisieren, sondern nur darauf los schimpfen, wenn in der neuen Zahlstelle nicht alles am Schnürchen geht. Nun ist es klar, daß die gewählten Vorstandsmitglieder sich in ihre Arbeitstätigkeit nicht stark einleben konnten, die Organisation ist ihnen eine neue Welt. Was haben diese Kollegen bisher über die moderne Arbeiterbewegung vernommen, nichts, als höchstens die gemeinsten Verächtlichkeiten in den kleinsten Winkelblättern ihres Bezirks gelesen. Wenn nun diese Vorstandsmitglieder nicht mit der nötigen Energie ihre Grenzen versehen, sie furchtbar und zaghaft sind, dann weiter noch von den Unternehmern eingeschüchtert werden, so ist es erklärlich, wenn der Mut dieser leitenden Kollegen wieder abflaut. Ist dieses dann der Fall, so hat die letzte Stunde der neugegründeten Zahlstelle wieder geschlagen, und die zuerst von der Gauleitung oder andern Personen angewandte Mühe ist vergebens. Hier ist der wunde Punkt, der zu heilen ist. Unsere Kollegen, die zu gewinnen sind, sind in den Bruchgebieten in Beschäftigung. Sie sind von der modernen Welt sozusagen abgeschlossen. Das ganze Tun und Treiben ihrer Tätigkeit beruht lediglich darin, daß sie ihrer Berufsarbeit nachgehen, dort zu den minimalsten Löhnen schufteten und sich schließlich jede Behandlung gefallen lassen. Von den Vorkommnissen im wirtschaftlichen und politischen Leben werden sie von niemandem unterrichtet. Von dem riesenhaften Aufschwung der Arbeiterbewegung haben diese Leute sehr wenig oder gar nichts gehört. Mit einem Wort, sie stehen unsern Anschauungen, wenn nicht direkt feindlich, doch sehr mißtrauisch gegenüber. Diese Erscheinung tritt ja bei der Landbevölkerung bei allen Fragen in den Vordergrund. Deshalb ist Aufklärung doppelt notwendig.

Würden zum Beispiel neugegründete Zahlstellen im Anfang nicht gleich sich selbst und ganz überlassen werden, so wäre eine derartige Fluktuation im Steinarbeiterverbande wohl kaum zu verzeichnen. Es berührt uns deshalb eigentümlich, wenn in einigen Orten immer wiederholend neue Mitgliedsbücher verlangt werden; dieselben werden auch ausgestellt, die Buchinhaber leisten einige Beiträge und dann kehren sie dem Verbands wieder den Rücken. Die Bücherbestellung geht nun von neuem los, und wenn am Jahresabschluss die Mitgliederzahl betrachtet wird, ergibt sich als Resultat: am hiesigen Ort ist die Fluktuation sehr — groß. Wie ist dieses aber möglich? Die Frage wird zwar gestellt, aber nicht beantwortet. Ja selbst in Zahlstellen, wo die Organisation schon längst besteht, ist der Mitgliederwechsel ein ganz rapider. Wir wollen Namen für diesmal nicht nennen, weil wir hoffen, diese Zeilen möchten Veranlassung geben, der Ventilierung der Frage: Wie vermindern wir die Fluktuation? mehr Interesse als bisher entgegenzubringen. Trotzdem müssen wir betonen, daß in den Gauen Frankfurt, Mannheim, Straßburg, Stuttgart und Würzburg dieser Punkt insbesondere beachtet werden muß. So erfreulich es ist, aus diesen Gegenden von einem ansehnlichen Mitgliederzuwachs berichten zu können, desto mehr muß ins Auge gefaßt werden, daß in diesen Gebieten seit einem Jahrzehnt unser Verband mit Ausnahme einiger Orte nicht recht vorwärts kommen will. Mit dem ersten erfolgreichen Anprall ist es nicht getan, sondern die Gauleitungen müssen mit den einzelnen Filialen in stetem Zusammenhange, in steter Verbindung stehen. Leider wird den Anweisungen dieser Instanzen von den Ortsverwaltungen nur zu wenig Rechnung getragen. So eine Gauverwaltung muß oft wirklich mit einer bewundernswürdigen Geduld ausgestattet sein, wenn sie sehen muß, wie lässig so manche Filialverwaltung in den Fragen der Agitation und Organisation ist. Hier kann nur die Aufklärung erzieherisch wirken, und da hapert's bei uns noch sehr stark. Ein Blick in die Versammlungsberichte unsres Fachblatts genügt, um die geistige Dede zu kennzeichnen, die in den vielen Steinarbeiterversammlungen zutage tritt. Nur selten liest man, daß ein instruktives Referat auf der Tagesordnung steht. Gibt es denn wirklich keine Redner? Nein, im Gegenteil; Referenten genügend; es sollen nur auch Redner aus den Kreisen der Parteigenossen genommen werden. Da wird bei

uns so viel gefündigt. Es heißt, der versteht nichts vom Beruf. Nein, wir haben die Meinung, es hat für die Versammlung oft einen sehr großen Anreiz, wenn auch einmal nicht berufliche Themas behandelt werden. Dieses ist zur Abwechslung notwendig, um auch die Mitglieder mit den verschiedensten Wissensgebieten vertraut zu machen. Wird diese Anregung befolgt, dann werden die Versammlungen sicherlich auch besser besucht werden. In den ländlichen Gegenden werden die nicht so vom Klassenkampf überzeugten Berufskollegen, wenn dem Aufklärungsgebiet mehr Augenmerk geschenkt wird, mit den vorhandenen Gegensätzen zwischen Kapital und Arbeit, mit der Klassenjustiz, die täglich in Hunderten von Fällen ausgeübt wird, immer mehr vertraut, und sie werden dann auch zu überzeugten Verbandskollegen erzogen werden. Neueingetretene Mitglieder werden in solchen Versammlungen für die Verbandsbestrebungen immer mehr bestärkt und ein Teil der Indifferenten zu Verbandsmitgliedern gewonnen. Auch unsere Agitatoren sollen mit der Festsetzung ihrer Themas etwas peinlicher verfahren. Es kann doch unmöglich immer ein Referat über: Nutzen und Zweck des Verbandes, gehalten werden. Wird einigermaßen darauf Bedacht genommen, das so überaus reiche Material etwas zu ordnen, so fällt es gewiß nicht schwer, verschiedene Themas behandeln zu können. Möge insbesondere die zweite Hälfte dieses Jahres noch energisch ausgenutzt werden, um Hunderte, ja Tausende von Mitgliedern zu gewinnen und dieselben auch dem Verbands zu erhalten, damit endlich auf der nächsten Generalversammlung gesagt werden kann: Wir haben auch unsere Mitgliederzahl gesteigert. Tue jeder seine Pflicht, um dieses gesteckte Ziel zu erreichen.

Vom Meißner Dombau.

Die Erfolge im Köhlerischen Granitwerk in Meissen (siehe Bericht in Nr. 15 des Steinarbeiters) haben wieder einmal gelehrt, daß Einigkeit stark macht, das sollten sich die am Dombau beschäftigten Kollegen zu Herzen nehmen, sich aufrufen und endlich einmal gegen das unwürdige System, welches daselbst herrscht, einen Damm entgegensetzen.

Für Nichteingeweihte diene folgendes: Beim Dombau wird in Tagelohn gearbeitet und werden 60 Pfg. und seit dem 1. Mai 65 Pfg. Stundenlohn bezahlt. Bei den öfteren Kontrollen im Laufe des Tages kann man im voraus darauf rechnen, daß einigen Arbeitern Vorwürfe über zu wenig Leistung gemacht werden, trotzdem die Betreffenden ihre Schuldigkeit tun. Wenn dieselben aber nach Meinung der Geschäftsleitung den Tagelohn, nach Dresdner Tarif gerechnet, nicht verdienen, so sollte doch Rücksicht darauf genommen werden, daß auch Leute mit mehr Vorteil und Kraft in Arbeit stehen und mehr, als sie erhalten, verdienen, sich aber auch mit dem Minimallohn zufrieden geben. Nebenbei sei betont, daß bei einem derartigen System alte oder kränkliche Arbeiter selten Arbeit erhalten. Diese werden immer noch eher beim Affordsystem Beschäftigung finden, und ein guter Affordtarif ist wohl auch nicht zu verachten. Man sagt wohl, Afford ist Mord, aber Tagelohn mit den nötigen Anreibern ist nicht besser. In Meissen zum Beispiel braucht bloß ein Arbeiter zu seinem Nachbar ein paar Worte, und wenn es geschäftlicher Natur, zu sagen, und sofort folgen die Worte: Unterhalten Sie sich in der Pause. Zwei Schutzwände, die sich in der Bude befanden, wurden eines Tages einfach weggenommen, so daß der starke Zug, der hier oben am Berge haust, ja keinen Anprall mehr finden konnte, und so in voller Stärke die Arbeiter dem Windzuge ausgesetzt sind, einfach deshalb, damit der Werkführer bei der Kontrolle den ersten wie den letzten Mann ohne Hindernis sehen kann.

Nun aber auch ein Wort an die am Dom beschäftigten Steinmehnen. Alle diese unlieblichen Zustände wären nicht vorhanden, wenn nicht mit unlauteren Mitteln gearbeitet würde. Da werden durch einzelne Beschuldigungen gegen andre erhoben, die, wenn man diesen Beschuldigungen auf die Grund geht, absolut nicht aufrecht erhalten werden können. Aber das Sprichwort besteht: Verleumde nur tüchtig drauf los, es bleibt schon etwas hängen. Auch ist die Meinung vorhanden, daß es Leute gibt, die es für ihre Arbeiterehre wert halten, das im Bubenrecht Gehörte höheren Instanzen zu hinterbringen. Auch muß der Arbeiter nicht bloß organisiert sein, nein, auch sein Lebenswandel muß so sein, daß der Arbeitgeber, sowie jeder Mensch Achtung vor dem Arbeiter haben muß. Es muß aber einmal ausgesprochen werden, daß Leute, die sich oft 3—4 Stunden nach Feierabend noch in der Schnapskneipe befinden, nicht mehr fähig sind, eine Zeitung noch sonst ein nützliches Buch lesen zu können. Die Keibereien und das gegenseitige Verulken infolge des übermäßigen Alkoholgenußes tragen wirklich nicht dazu bei, die wahre Solidarität und kollegiales Betragen herbeizuführen. Aus den Verhandlungen der letzten Verbandstage der Maurer und Bauarbeiter könnten die Steinarbeiter unendlich viel lernen.

Steinarbeiter, der Bundesgenosse des Kapitals, der Winter, ist überwunden, zeigt nun, daß neuer Mut in euch gekommen, so wie neues Leben überall in der Natur mit Gewalt hervorbricht, vor allem ahmt das schöne Beispiel mancher Gewerkschaften nach, hinsichtlich der Erwerbung von Mitgliedern; ein jeder suche mindestens einen anzuwerben. Es arbeiten am Dom gegen 50 Mann auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche und 9 Stunden täglich. Welche Staubentwicklung bei Posteaer Stein vor sich geht, davon kann sich jeder einen Begriff machen, der unter ähnlichen Verhältnissen gearbeitet hat. Welche Opfer dieses Gotteshaus an Menschenleben fordern wird, das wird man erst nach Fertigstellung in zwei bis drei Jahren ersehen. Deshalb ist es Pflicht, die Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen.

Wenn die Kollegen auch im Stundenlohn schaffen, so muß trotzdem betont werden, daß hier eine Würgerei herrscht, die als unglaublich bezeichnet werden muß. Unermüdlich, ohne aufzusehen, heißt es um 65 Pfg. pro Stunde zu fronden. Daß die Steinmehnen nach einigen Jahren kaputt sind, wenn sie unter einem solchen System gearbeitet haben, scheint niemanden zu interessieren, wenigstens in erster Linie die Geschäftsleitung des Baues nicht. Es kann den Kollegen nur empfohlen werden, mit ihrer Arbeitskraft etwas sparsamer umzugehen oder dementsprechend auch einen höheren Lohn zu verlangen.

Der Streik in Dresden ist beendet.

Der Dresdner Kampf war erfreulicherweise nur von kurzer Dauer. Die Unternehmer, gezwungen durch die Macht unsres Verbandes, wurden veranlaßt, die von uns gestellten Forderungen in der Hauptsache zu bewilligen. Die Arbeitsordnung, die von den Herren Meistern mit aller Gewalt durchgedrückt werden sollte, um Herr auf den Plätzen zu sein, mußte gewaltig umgemodelt werden, zum Leidwesen einzelner Unternehmerheißsporne. Auch Zugeständnisse bezüglich der Tariffrage mußten sie machen, ob sie wollten oder nicht. Die Kollegen waren einmütig und zeigten während des Kampfes eine musterhafte Disziplin. Am Mittwoch, den 24. Mai, tagte nun im Volkshaus eine öffentliche Versammlung der Steinarbeiter von Dresden und Umgegend, welche wiederum vollzählig besucht war. Der Vertrauensmann erstattete Bericht über den Stand des Streiks. Aus demselben ging hervor, daß die Meister sich zur Beilegung des Streiks zu gemeinschaftlichen Kommissionsitzungen bereit erklärt hatten. Bereits Montag und Dienstag hatten dieselben stattgefunden. Durch gegenseitige Verständigung und durch Anerkennung unserer hauptsächlichsten Forderungen von Seiten der Meister war in diesen Sitzungen eine Einigung der Kommissionen zustande gekommen. Bewilligt wurde: 1. Die Zurückziehung der neuen Arbeitsordnung, selbige wurde sofort umgearbeitet und wieder mit dem neuen Tarif verbunden. 2. Die Annahme des neuen Pirnaer Tarifs, derselbe wird nun als „Dresdner“ bezeichnet und erhält noch folgende Verbesserungen: Für Bearbeitung von Posteaer Stein einen Zuschlag von 70 Prozent, ebenso unterschiedslos für Hartgesteine auf Posteaer Stein 60 Prozent, glatte freistehende Postamente oder Schäftstücke bis 50 im Kern und 85 Höhe 20 Prozent, lotrechte Sparrenköpfe im steigenden Sims, sowie Sparrenköpfe in verlängerter unterstochener Wassermaße 50 Prozent, durchlaufende, runde Simsstüde bis 50 Zentimeter werden für 75 Zentimeter gerechnet.

Vorstehendes tritt am 1. Juli dieses Jahres in Kraft. Vom 1. April 1906 tritt in Kraft: Erhöhung des Posteaer Steins auf 75 Prozent, Erhöhung des Stundenlohns auf 70 Pfg., für das Abarbeiten alter Bauten pro Stunde 5 Pfg. Zuschlag. Letzteres von jetzt ab. Nach diesen Ergebnissen schlug der Vertrauensmann vor, Frieden zu schließen und die Kommissionsfestsetzungen zu sanktionieren. Die Unterschrift der Gehilfenkommission war nur vorbehaltlich der Zustimmung der Versammlung gegeben. In der darauffolgenden Debatte erklärten sich ziemlich alle Redner mit den Zugeständnissen einverstanden, jedoch wünschten sie die sofortige Inkraftsetzung derselben, die Debatte hierüber gestaltete sich sehr lebhaft und ausgiebig. Anträge wurden gestellt, welche alle einen früheren Termin vorzuziehen; schließlich aber wurden die Festsetzungen der Kommission in geheimer Abstimmung mit 189 Stimmen dafür und 159 dagegen angenommen. Damit endete der Streik der Dresdner Steinarbeiter. Einmütig, wie die Arbeit niedergelegt, erfolgte auch deren Aufnahme am Donnerstag, den 25. Mai, morgens 8 Uhr.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Ortsbogen (ca. 15 × 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben. (Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstags für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Ebelbach a. M. Am 13. Mai hielten die hiesigen Kollegen eine allgemeine Steinarbeiterversammlung ab. Kollege Mittenmaier referierte über Zweck und Ziele unsres Verbandes in der ausführlichsten Weise. Er legte den Kollegen klar, was gerade hier in Ebelbach und Umgegend der Verband für einen großen Zweck hat, da hier die Steinindustrie in voller Blüte steht, die Löhne der Steinarbeiter und die Ordnung auf den Werkplätzen aber noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Das Referat wurde von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion kam zur Sprache, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen. Im Schlußwort dankt Gauleiter Mittenmaier für den zahlreichen Besuch der Versammlung, fordert die Kollegen nochmals auf, dem Verbands in jeder Art und Weise tüchtige Mitglieder zu sein, denn nur durch Einigkeit und durch die Mitwirkung des einzelnen können wir etwas erzielen.

Hof. Am Sonntag, den 21. Mai, fand im Gasthof zur Eisenbahn eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, welche gut besucht war. Als Referent war Genosse Raub aus Hof erschienen. Derselbe beleuchtete in seinem anderthalbstündigen Vortrage die wirtschaftliche Lage der Steinarbeiter und führte aus, welche große Konkurrenz den Steinarbeitern erwachse durch Herstellung des Kunststeines. Er beleuchtete auch die Unternehmervverbände, wie sich diese zusammenschließen, um die Ausbeutung der Arbeiter im größeren Maßstabe betreiben zu können. Er forderte deshalb die Anwesenden auf, sich alle dem Verbands anzuschließen, und es kamen dieser Aufforderung auch sofort acht Mann nach. Auch beleuchtete Referent die mangelhafte Ausgestaltung des Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzes. Es wurden dann noch verschiedene Punkte besprochen. Hierauf war Schluß der anregenden Versammlung.

Freiburg in Baden. Am Dienstag, den 23. Mai, fand hier eine flau besuchte Versammlung statt, da, wie die Präsenz auswies, 22 Kollegen, von 84 ungenügend entschuldigt, es nicht der Mühe wert hielten zu kommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Zentralkassierers in ehrenden Worten. Laut Platzbericht hat es Meister Rebmann wiederum versucht, entgegen den Bestimmungen der Arbeitsordnung auszuwählen. Als die Kollegen darauf vorstellig wurden, erhielten einige noch etwas nachbezahlt. Von den Meistern, die sich seit einiger Zeit hier im Streit befinden, war einer anwesend und beschwerte sich, daß von Steinhauern Streikarbeit verrichtet würde, indem einige beim Verlesen der Steine angeblich mithelfen. Es wird jedoch festgestellt, daß dies von keinem unsrer Kollegen geschehen ist. Bemerkten wollen wir noch, daß infolge des jetzt schon vier Wochen dauernden Maurerstreiks eine Depression in unserm Berufe sich bemerkbar macht und ein Ende noch nicht abzusehen ist. Die kleine Lohnforderung der Maurer wäre leicht durchführbar, da ein hiesiger Unternehmer an einem Bau die Arbeit 75.000 Mark unter dem Voranschlag übernehmen konnte. Allerdings hat dieser Herr an seinem Hause den schönen Wahlspruch: An Gottes Segen ist alles gelegen. Wir wünschen dem uns verwandten Berufe vollen Erfolg. (Straßporto 20 Pfg.)

Kirchbach. Sonntag, den 21. Mai, fand in der Gastwirtschaft des Herrn Rumpel eine allgemeine Steinarbeiterversammlung statt, welche bis auf den letzten Platz gefüllt war. 1. Punkt: Quartalsabrechnung. Dieselbe ist von den Revisoren als richtig befunden und nach Verlesung von den Mitgliedern angenommen worden. 2. Punkt: Referat über Zweck und Nutzen der Organisation und deren weitere Aufgabe. Hierzu referierte Gauleiter

Mittenmaier aus Würzburg. Derselbe freute sich über den starken Besuch der Versammlung und schilderte in vortrefflicher Weise die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation. Er legte es den Kollegen in seiner zweijährigen Rede klar, wie notwendig es sei, auch hier im Steigerwald sich richtig zu organisieren. Die Aufnahme einer größeren Anzahl von Kollegen beweist, daß auch die Zahlstelle sich nach vorwärts marschiert. Er schilderte noch in vorzüglicher Weise, wie sich die Untereinheiten in Aktiengesellschaften eng zusammenschließen und auch die Kollegen endlich einmal zur Einsicht kommen sollen und sich dem Steinarbeiterverbande anschließen. Der Referent entwarf großen Beifall. In der Diskussion kamen die Punkte Krankenkasse und Invalidenunterstützung zur Sprache. Das Krankengeld müsse unbedingt aufgebessert werden. Wir sind bereit, das Doppelte zu bezahlen. Mit einem kräftigen dreifachen Hoch auf die Organisation schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Langensalza. Sonntag, den 21. Mai, tagte hier eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung, zu der etliche Kollegen aus Mühlhausen und der Gauleiter Wagner-Erfurt erschienen waren. Hauptächlich handelte es sich um Steinarbeit in Erfurt, die die Firma O. S. m. a. L. b. = Berlin, Zweiggeschäft Langensalza, nach Erfurt sandte, um die Arbeit fertig zu stellen. Von den Erfurter Kollegen wurde dieselbe als Streitarbeit bezeichnet, worauf die betreffenden Steinmetzen die Arbeit liegen ließen. Vom Geschäft wurde ihnen der Bescheid zuteil, keine andre Arbeit für sie zu haben, und wurden gleich vier andre Kollegen nach Erfurt beordert, welche aber den Ausgang der Versammlung abwarteten. Kollege Wagner schilderte die Lage der Lohnbewegung in Erfurt, woraus deutlich ersichtlich, wie berechtigt die Forderungen der dortigen Steinarbeiter sind, er kommt dann näher auf vorhergehende Sachen zu sprechen und ist der Ansicht, daß es nicht die Arbeit wert sei, eventuell 30 bis 40 Mann mit in den Streik hineinzuziehen. Verschiedene Redner sind derselben Ansicht und drücken sich dahin aus, daß überhaupt nicht festliege, ob es wirklich Streitarbeit ist, da die dort beschäftigten Steinarbeiter in Bautagslohn standen. Folgende Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die Langensalzaer Kollegen erklären sich mit Zustimmung der Erfurter Kollegen bereit, an der in Frage kommenden Arbeit in Erfurt weiter zu arbeiten. Weitere Arbeiten werden jedoch abgelehnt und erklären sich auch mit den Seeburger Kollegen insofern solidarisch, daß sie Arbeiten in Seeburg aufs strengste zurückweisen.“ Da die Kollegen in Langensalza bis dato zur Zahlstelle Mühlhausen gehörten und jetzt bis auf zwei organisiert sind, wurde beschloffen, sich auf eigene Füße zu stellen und eine Zahlstelle zu gründen.

Löbau. Am 25. d. M. fand in der Tonhalle zu Löbau eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Göhne hielt einen vortrefflichen Vortrag über das Invaliden- und Unfallversicherungsgesetz. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Gewerkschaftliches, gab Anlaß zu einer längeren Diskussion. Wie in allen übrigen ländlichen Kreisen, so stehen auch in der Oberlausitz die Kollegen noch weit zurück, und haben die Organisation nur als Nebenfrage an. Obgleich die Verhältnisse in Löbau nicht zu den rosigsten zu zählen sind, ist doch der Andrang nach hier ein ganz erheblicher, so daß sich die Kollegen verpflichtet fühlen, diesem Uebelstande vorzubeugen. Wenn Kollegen stundenlang auf Werkstätte warten müssen, so läßt sich dieser Bezug damit schlecht vereinbaren. Es ist daher leicht erklärlich, daß dieses Verfahren größeren Unwillen unter den Leuten erzeugt. Ist auch der Lohn in Löbau, durch das einseitige Zusammenwirken der Kollegen, ein etwas höherer als in der Umgebung, so dürfte es doch eine Frage der Zeit sein, unter diesen Umständen weiter kalkulierbar zu bleiben. Es wäre daher anzurathen, daß sich zureisende Kollegen erst mit der örtlichen Verwaltung in Verbindung setzen, als sich Arbeit so ohne weiteres brieflich durch die Firma zu verschaffen. Die Versammlung beantragte einstimmig, daß sich die Verwaltung mit der Gauleitung in Verbindung setzt, behufs Befreiung größerer Mittel wie bisher, um eine regere Agitation in der Oberlausitz entfalten zu können. Es müssen Mittel und Wege geschaffen werden, den Differentismus dieser Kollegen zu beseitigen, was jedoch der Zahlstelle allein zu große Opfer auferlegt. Da muß die Gauleitung einspringen, und die Mittel nicht zu knapp bemessen, um die Organisation zur vollen Blüte zu bringen. Die Löbauer Kollegen haben besonderes Interesse daran, das Errungene hochzuhalten, sind sie sich doch bewußt, daß der Löbauer Tarif von den der Umgebung abhängig ist. Werden draußen keine Verbesserungen getroffen, so sind auch wir nicht in der Lage, weitere Fortschritte zu erzielen.

Mittweida. Die am 28. Mai tagende Steinarbeiterversammlung war sehr gut besucht. Staudinger-Leipzig sprach über das Thema: Die Tarifentwicklung in den deutschen Gewerkschaften. Die hiesige Zahlstelle hatte einer ernannten Kommission den Auftrag gegeben, einen Tarif auszuarbeiten und den Unternehmern vorzulegen. Der Vorsitzende gab denselben bekannt, die Versammlung erklärte damit ihr Einverständnis. Die Forderungen sind als sehr minimal zu bezeichnen. Selbstredend verlangt die Kollegen, daß die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt wird. Das Werkzeug hat der Unternehmer zu stellen. Die Organisation am Orte ist gut. Hoffentlich wird ohne Kampf die Lohnbewegung durchgeführt.

Strasburg (Elsaß). Am Mittwoch, den 24. Mai, tagte im großen Saale der Wirtschaft zur Sonne eine von über 200 Steinarbeitern besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung betraf unsere Lohnfrage. Ehe man in die Tagesordnung eintrat, wurde das Andenken des verstorbenen Hauptkassierers Kollegen Flegel lange wie üblich geehrt. Wie ja überall bekannt, herrscht in Strasburg, wie bereits noch in ganz Süddeutschland, das wilde vernichtende Afford- und Morbidsystem, das durch seine unregelmäßige Bezahlung sowie durch die Willkür der Polizei in immer größerer Weise zutage tritt. Die Strasburger Kollegen bemühen sich schon lange, dieses Morbidsystem zu beseitigen, was auch nur durch das Zurückhalten und Fernbleiben der Kollegen von der Organisation zunächst gemacht wurde. Schon vor zwei Jahren reichten die Strasburger Steinarbeiter den Unternehmern ihre Forderungen ein, um Befreiung des wilden Affords und Einführung eines Stundenlohns zu erzielen. Da ja, wie allbekannt, die Unternehmer ohne Kampf nichts bewilligen, so mußten wir uns fügen, da wir leider damals feststellen mußten, daß wir nicht stark genug organisiert waren. Die Strasburger Kollegen arbeiteten nun ununterbrochen an dem Ausbau ihrer Organisation, haben es auch jetzt soweit gebracht, daß weitaus der größte Teil organisiert ist. Die Diskussion war eine rege und dahingehend, daß jetzt, wo so ziemlich alle Steinarbeiter organisiert sind, mit diesem wilden Affordsystem zu brechen ist. So wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Strasburger Steinarbeiter verlangen die Abschaffung des wilden Affords sowie die Einführung eines Mindeststundenlohns von 55 Pfg. Die Versammlung beschloß weiter, daß am 4. Juni eine öffentliche Steinarbeiterversammlung stattfindet, um Stellung zu nehmen zur Antwort der Unternehmer.

Zeil. Am Sonnabend, den 20. Mai, tagte in Zeil im Lokal des Herrn Weinig eine allgemeine Steinarbeiterversammlung, in der Kollege Mittenmaier referierte. Er führte in seinem sehr schönen Vortrag den Kollegen unsere wirtschaftliche Lage klar vor Augen und fand auch überall starken Beifall. Weiter sprach er viel über das Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. Dank der Bemühungen der schon organisierten Kollegen ist es uns gelungen, auch in Zeil wieder einmal eine Zahlstelle zu gründen, der sofort außer den schon organisierten 11 Mitglieder beitrugen. Hoffentlich gelangen die Kollegen von Zeil endlich auch einmal zur Einsicht und einsehen lernen, daß es unmöglich so weiter gehen kann.

Gerichtliches.

Berechtigte Notwehr eines Streikpostens. Beim Hamburger Marmorarbeiterstreik wurden etliche unserer Streikposten schon öfters von der Polizei fittiert. Ein Kollege von uns, der seiner Pflicht als Streikposten genüge, kam auf eigenartige Weise während der Dauer von 16 Tagen um seine Freiheit. Folgende Darstellung zeigt dieses: Daß bei einem Konflikt zwischen einem Streikposten und einem Arbeitswilligen sich ersterer im Nachtheile befindet, hat auch der Marmorarbeiter K. in Erfahrung bringen müssen. Der Zusammenstoß zog die Verhaftung des K. nach sich, und er ist erst auf die von seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Herz-Altona, eingereichte Beschwerde beim Oberlandesgericht nach 16 tägiger Haftdauer auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem der Fall sich schon zu seinen Gunsten „geklärt“ hatte. Die Anklage gegen K. lautet auf gefährliche Körperverletzung. Der Angeklagte war von seinen im Streik befindlichen Kollegen zum Streikposten bestimmt worden, in welcher Eigenschaft er sich in das Logis des Arbeitswilligen B. begab, um mit diesem Rücksprache zu nehmen. Er fand den B. nicht vor. Als B. in Erfahrung brachte, zu welchem Zweck sich K. in seinem, B.s Logis, aufgehalten hatte, ließ er die Aeußerung fallen: „Wenn K. sich noch einmal bei mir sehen läßt, dann werfe ich ihn die Treppe hinunter, daß er sich die Knochen zerbricht.“ Dem Angeklagten wurde diese Aeußerung mitgeteilt, und als er am Morgen des 1. Mai dem B. auf dem Hammerbrook begegnete, fragte er ihn, wie er die besagte Aeußerung verstehen solle. Nun kommen die Vorgänge, die in verschiedener Beleuchtung dargestellt werden. K. will dem Arbeitswilligen die Hand auf die Schulter gelegt und ihn in ruhigem Tone angeredet haben, worauf er sofort von B. Schläge ins Gesicht erhalten haben will. Der Angeklagte erklärte, er jetzt den B. geschlagen zu haben. Als sie auseinanderkamen, sei B. einige Schritte weitergegangen, habe sich dann umgedreht und habe ihn abermals angegriffen. In berechtigter Notwehr habe er dem Angreifer zwei Schläge mit dem zusammengeklappten Messer versetzt, da er sich in großer Erregung über das Verhalten des B. befunden habe, zumal dieser seinen, des Angeklagten, zu Boden gefallenen Hühner demoliert habe, indem er mit einem Schirm danach schlug. Wegen dieser berechtigten Notwehr habe er sich vom 2. bis 18. Mai in Haft befunden. Der Arbeitswillige B. behauptet zunächst, von dem Angeklagten auf die Schulter geschlagen zu sein; da er sich aber in Widerspruch verwickelt, redet der Vorsitzende des Schöffengerichts III, Amtsrichter Dr. Bartels, eindringlich auf ihn ein, die volle Wahrheit zu sagen. Nun gibt B. zu, er sei nur auf die Schulter „getippt“ worden. Vorsitzender: Zwischen „Tippen“ und „Schlagen“ ist ein großer Unterschied. Der Zeuge befundet weiter, es sei zwischen ihm und dem Angeklagten zu einem Handgemenge gekommen, in dessen Verlauf er mit dem Messer geschlagen worden sei, so daß er sich auf der Wange habe verbinden lassen müssen. Zeuge Arbeitswilliger M. spricht auch zunächst von Schlägen und Stoßen, rektifiziert aber auf Vorhalt seine Aussage dahin, daß K. nur „getippt“ habe. Der Zeuge B. meint noch, wenn er nach dem Hühner des Angeklagten geschlagen habe, so sei dies in der Erregung geschehen. Die weiteren Zeugen betunden übereinstimmend, daß der Zeuge B. auf den Angeklagten eingedrungen sei und zuerst geschlagen habe. Der Anwalt, Referendar Zimmer, beantragt die Freisprechung des Angeklagten, dem man auf Grund der Beweisaufnahme Glauben schenken könne, daß er sich in der Ausübung berechtigter Notwehr befunden habe. Der Verteidiger Dr. Herz schließt sich diesen Aeußerungen an und hebt hervor, daß gar kein Grund zur Verhaftung des Angeklagten vorgelegen habe. Das Gericht erkennt mangels Beweises auf Freisprechung des Angeklagten, obwohl derselbe durch das Zureden des B. den Vorfall provoziert habe. Auf beiden Seiten bewege man sich in Widersprüchen, die zu Gunsten des Angeklagten berücksichtigt seien. Wegen so einer Lappalie 16 Tage unschuldig im Gefängnis. Die Schäden des deutschen Strafvollzugs werden durch dieses Beispiel grellstens beleuchtet.

Rundschau.

Streiks und Ausperrungen 1904. Im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht das Statistische Amt eine Zusammenstellung, wonach im verfloffenen Jahre 1870 beendete Streiks ermittelt wurden, von denen 10 321 Betriebe mit 113 480 Arbeitern beteiligt waren (1903 1374 Streiks in 7000 Betrieben mit 85 603 Arbeitern), gegenüber den letzten fünf Jahren die größte Zahl beendeter Streiks. Am meisten fanden Streiks im Baugewerbe statt — 4118 Betriebe mit 49 615 Streikenden —, dann folgt die Nahrungsmittel-, Holz-, Metall-, Bekleidungs-, Leder- und Maschinenindustrie, sowie Verkehrs- und Handelsgewerbe. Mit vollem Erfolg wurden im Berichtsjahre an Streiks 24 Proz., mit teilweisem Erfolg 36,8 Proz., ohne Erfolg 39,2 Prozent beendet.

Die Zahl der Ausperrungen betrug im Berichtsjahre 120 (im Vorjahre 70) in 1115 Betrieben mit 23 760 Arbeitern. Weiter mußten 1452 Personen durch Ausperrungen feiern. Das Baugewerbe betrafen in 763 Betrieben 12 591, Textilindustrie in 79 Betrieben 6454, Industrie der Steine und Erden in 94 Betrieben 2044 Arbeiter. Erfolgreich für die Arbeitgeber waren 44 Fälle = 36,7 Proz., teilweise erfolgreich in 33 Fällen = 27,5 Proz., ohne Erfolg in 43 Fällen = 35,8 Proz. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß die für die Arbeitgeber erfolgreich geführten Ausperrungen zurückgegangen sind. Ein erfreulicher Beweis für die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften!

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 35. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Kolonialpolitik und die Arbeiter. Von Otto Bauer. — Bemerkungen über politische Ökonomie von Wissenschaft und Kunst. Von J. German. — Die sozialdemokratische Bewegung in Belgien vor 1848. Von Louis Bertrand. — Ein Buch über die Revolution in Rußland. Von A. Debel. — Beiträge zur Eccarius-Frage. Von Gustav Jaech. — Schlimmer als Streikbruch. Von Stephan Heise. — Selbstanzeige. Von Georg Weill. — Litterarisches Rundschau: Das Reichsgesetz, betreffend Kaufmannsgerichte vom 6. Juli 1904 nebst zwei Anhängen. Von Artur Stadthagen. — Moderne Landstrolche. Von A. B. — Nottz: Die Agitation für die Parteipresse. Von Ludwig Rablos, Breslau.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Leipzig I. Die Steinmetzen Hans Erdmann, geb. 11. Juli 1877 zu Baugen (Buch Nr. 7776), Richard Uhlmann, geb. 25. März 1877 zu Sella (Buch Nr. 7943) und Paul Schau, geb. 13. Juni 1877 zu Polzig (Buch Nr. 8235), wurden wegen Nichtbeteiligung an dem stattgefundenen Streik aus dem Verband ausgeschlossen.

Reg. Der Steinmetz Heimbold gen. Böhm ist von hier verschwunden unter Zurücklassung großer Schulden beim Unterzeichneten. Um die Abgabe seines Aufenthalts wird gebeten.
Adolf Uhlmann, Gastwirt des Gewerkschaftshauses.

Adressen-Änderungen.

Geismar. Sendungen an den 1. Vorsitzenden, Kollegen Georg Burkardt, sind nach Steinbruch Hessel b. Geismar zu adressieren.
Leoburg. 1. Vorsitzender: Daniel Schmidt, Neues b. Koburg Nr. 49. Kassierer: Jakob Kilian.

Mühlhausen i. Th. Vorsitzender: Kaspar Hofer, Fleischmengersgasse 3A. Viktorstraße 40. Kassierer: Albert Gernanet, Schabebergstr. 66a. Reiseunterstützung wird bei Genosse Fritz Griebel, Gewerkschaftshaus, Petristeinweg, ausbezahlt.

Hannburg. Kassierer: Kurt Tröbst, Moritzstr. 42.
Stuttgart. Gauvorsitzender: Joseph Klingler, Johannesstraße 11, IV. Gaukassierer: Christian Wehner, Bentendorfsstraße 28, II.

Weglar. (Neue Zahlstelle.) 1. Vorsitzender: Georg Wader, Albinstr. 6. Kassierer: Lorenz Pausch, Langgasse.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22 bis mit 27. Mai 1905.
Bayreuth, Beitrag 155.40, Delegiertensteuer 8.50, Zeitungsmarken 16.50; Ottenhöfen, Beitrag 96.—, Eintrittsmarken 4.—; Göttingen, Beitrag 56.—; Dortmund, Beitrag 48.20, Eintrittsmarken 5.—, Zeitungsmarken 10.—; Kappelrodeck, Beitrag 31.40, Eintrittsmarken 1.50, Delegiertenmarken 3.25, Zeitungsmarken 9.—; Treuen, Beitrag 32.—, Delegiertensteuer 2.50; Brohl Beitrag 27.—; Detmold, Beitrag 5.—; Worms (Kullmann) Quartal I 05 3.60; Stöckach, Beitrag 3.—; Martneufkirchen, Beitrag 2.50; Plauen, Beitrag 76.32, Eintrittsmarken 5.—, Delegiertensteuer 12.50; Strasburg, Beitrag 216.—; Köln I, Beitrag 96.—, Eintrittsmarken 20.—, Delegiertensteuer 25.—, Zeitungsmarken 50.—; Frankfurt a. M., Beitrag 128.—, Delegiertensteuer 25.—; Mannheim, Beitrag 96.—; Stempel —.75; Karlsruhe, Beitrag 96.—; Oberdorf, Beitrag 62.64, Eintrittsmarken 2.50, Delegiertensteuer 8.75, Plakbuch 1.—; Götting, Beitrag 64.—; Zeil, Beitrag 8.85, Eintrittsmarken 5.50; Siegnitz, Beitrag 10.—; Odrubruß, Beitrag 10.—; Oberkirch, Beitrag 8.80; Greiding, Beitrag 4.05; Alt-Warthau, Inserat —.40; Gabeln, Beitrag 2.65; Leipzig, Erfasmarkte —.25; Nienburg, Beitrag 2.80; Berlin I, Beitrag 3.20, Delegiertensteuer 30.—, Zeitungsmarken 50.—; Würthheim, Beitrag 123.20, Eintrittsmarken 20.—, Delegiertensteuer 10.—, Zeitungsmarken 10.—, Broschüre 1.—; Berned, Beitrag 79.80, Eintrittsmarken 3.50, Delegiertensteuer 8.75, Zeitungsmarken 22.—; Böbejün, Beitrag 56.—, Eintrittsmarken 2.50, Zeitungsmarken 8.50, Delegiertensteuer 5.50; St. Johann, Beitrag 45.45, Delegiertensteuer 4.55; Müllenberg, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 6.—; Kaufbeuren, Beitrag 8.85; Weiskensfeld 4.—; Mergentheim, Beitrag 3.70; Habelschwerdt, Beitrag 3.50; Seußen, Beitrag 140.—, Delegiertensteuer 37.50, Zeitungsmarken 75.—; Altenhagen, Beitrag 112; Ludwigshafen, Beitrag 56; Söllingen, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 3.—, Delegiertensteuer 5.75, Zeitungsmarken 11.50; Böhnig, Beitrag 2.45; Triptis, Beitrag 2.40; Finsterwalde, Beitrag 4.70; Freiburg (Baden), Beitrag 128.—, Eintrittsmarken 5.—, Delegiertensteuer 17.50, Zeitungsmarken 40.—; Wenig-Radwitz, Beitrag 96.82, Eintrittsmarken 0.50, Delegiertensteuer 7.75, Zeitungsmarken 7.50; Würzburg, Beitrag 28.—, Zeitungsmarken 7.—; Düsseldorf (Schmitt), Beitrag 67.60 Mt.

J. B. Ludwig Geiff.

Briefkasten.

Geismar. Warum die Adressen so unleserlich schreiben? — **Geyer.** Solche Helden belohnt man durch Veröffentlichung im Steinarbeiter nicht. Friede ihrer Asche — **Raundorf II.** Soweit es sich um das Referat handelt, wurde keine Zeile gekürzt, das andere erschien mir unwesentlich. Warum so empfindsam? Sollen denn lauter Berichte im Fachblatt stehen? — **Weiskensfeld.** Ja, aufenden. Poliere kennen wir schon. — **Wauburg.** Einzelnzahl ertrichten 40 Pfg. pro Woche. Ausnahmen gibt es nicht. — **Offenburg.** Der Bericht vom 17. April ist doch schon veraltet. — **Raundorf (Lausitz).** Solche Aufrufe gehören in ein Flugblatt. Es ist ja gut gemeint, trotzdem muß von einer Veröffentlichung im Fachblatt Abstand genommen werden.

Anzeigen.

40 Pflastersteinschläger für Granit nach der Ober-Lausitz finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Meldungen erbeten an Grafe, Götting, Sendewitzstraße 32.

Unterzeichneter nimmt die Auslagen, die er gegenüber dem Verbanne gemacht hat, mit dem Ausdruck des größten Bedauerns zurück.

Bad Dürkheim (Pfalz). Karl Stock, Steinmetz.
Freunde Peter, Karl I, Karl II und Wunderlich wo steht Ihr?

Guer Freund Hans Mittenmaier
Würzburg, Fabrikstr. 27.0.

Todes-Anzeigen.

Am 13. Mai verschied unser Kollege

Joseph Himseder

geboren zu Hundsried (Niederbayern), in einem Alter von erst 28 Jahren. Er erlag einem Gehirnschlag.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Zahlstelle Deucha.

Am 15. Mai verschied unser Kollege

Peter Deufel

im Alter von 47 Jahren an Asthma und Herz-wasser-sucht.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahlstelle Stuttgart I.

Am 17. Mai starb unser Kollege, der Steinmetz

Albin Späte

im Alter von 47 Jahren.

Am 18. Mai starb unser Kollege

Albin Wagner

im Alter von 32 Jahren.

Beide nach längerem Leiden an der Berufskrankheit.

Leicht sei ihnen die Erde!

Zahlstelle Leipzig I.

Am 21. Mai starb unser Kollege, der Steinmetz

Alfred Wilkens

im Alter von 29 Jahren 7 Monaten an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Alt-Warthau I.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.